

"Pane e tulipani" mit Iso Camartin

Autor(en): **Sennhauser, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film : die Schweizer Kinozeitschrift**

Band (Jahr): **52 (2000)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-932724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Pane e tulipani» mit Iso Camartin

Der Kapitän der neuen Kulturabteilung von SF DRS ist so gespannt wie alle anderen, an welche Gestade ihn die Kulturreise des Unterhaltungsmediums verschlagen wird. Er navigiert mit Neugier und freundlicher Begeisterung.

Michael Sennhauser

Das Blinzeln hinter seinen Brillengläsern erinnert mich an meinen mittlerweile emeritierten Basler Germanistikprofessor. Aber der 56-jährige Iso Camartin ist alles andere als emeritiert. Zwar hat er seine Professur für rätomanische Literatur und Kultur an der ETH und der Universität Zürich 1997 aufgegeben. Aber seit dem 1. Mai 2000 ist Iso Camartin im Amt als Leiter der neu geschaffenen Kulturabteilung des Deutschschweizer Fernsehens, gebietet über 42 volle Stellen und verfügt über ein Budget von 23 Millionen Franken.

«Massenunterhaltung und Nischenkultur finden nicht von selbst zusammen», sagt er und schiebt sich eine Gabel Rösti in den Mund. Deswegen seien wir ja alle so gespannt auf die ersten Resultate seiner Arbeit, sage ich. Er auch, meint er lachend.

Im Moment sei er vor allem mit unzähligen Sitzungen beschäftigt und damit, sich alle Abläufe beim Fernsehen genau anzusehen. Eben hätte er die Vorbereitungen zur «Benissimo»-Unterhaltungsshow vom nächsten Samstag bestaunt. Da stecke eine unglaubliche Präzisionsmaschinerie dahinter. Allein das Drehbuch für die Livesendung sei so dick (er deutet mit Daumen und Zeigefinger runde zehn Zentimeter an), sämtliche Positionen für sämtliche Kameras würden da im Voraus festgelegt. Es sei doch schon irgendwie verrückt, dieser Riesenaufwand für einen einzigen Abend. Solche Feststellungen macht er immer wieder, mit diesem bunt gemischten Tonfall aus Neugier, Begeisterung und der engagierten Ironie dessen, der weiss, dass es für jede Wahrnehmung immer mehrere Varianten gibt.

Nein, er habe noch keinen Film von Silvio Soldini gesehen. Aber nach dem, was er zum Erfolg von «Pane e tulipani» in Italien gelesen habe, hätte ihn das sehr gereizt. Leider habe er ja jetzt kaum mehr Gelegenheit, seinen Lieblingskinotermin wahrzunehmen. In den letzten Jahren sei er oft am Nachmittag in die Drei-Uhr-Vorstellung gegangen, meist im Zürcher Studiofilm-

Bermudadreieck zwischen «Movie», «Le Paris» und «Commercio». Aber die Nachmittage seien jetzt halt mit Sitzungen gefüllt. Und am Wochenende trifft er sich mit seiner Frau, die in Hamburg lebt und arbeitet. Mal treffen sie sich in Zürich, da sei die Wohnung grösser, dann wieder in Hamburg, wo es ihm sehr gut gefalle.

Iso Camartin erinnert sich irgendwie anders ans Kino als andere. Er erzählt nicht von den Filmen, die er in den Nachmittagsvorstellungen gesehen hat, sondern von den vorwiegend älteren Leuten, die da mit ihm im Kino waren. Und vom verblüffenden gesellschaftlichen Status, den das Kino in Los Angeles geniesse, wo jedes Wochenende die Premieren zu gesellschaftlichen Anlässen würden, für die man gerne Schlange stehe. Seine frühen Kinoerinnerungen seien vor allem an einen Geruch gebunden: jenen der gleissenden Kohlenbo-

genlampen, welche im Filmprojektor im Kollegium in Disentis ihren Dienst taten. Dort im Kloster habe er als Gymnasiast all die neorealistischen Filme gesehen, De Sicas «Ladri di biciclette», die frühen Bergman-Filme. Die Filmauswahl hätten die Studenten getroffen, aber natürlich hatten die Patres ein Vetorecht. An Bergmans «Das Schweigen» hätten sie sich fast die Zähne ausgebissen, schliesslich sei ihnen ein Bergman-begeisterter Pater zu Hilfe gekommen, der mit wahrhaft sophistisch-symbolistischer Argumentation den Film vom Pornografieverdacht zu reinigen versuchte.

Von Soldinis Film zeigt er sich dann sehr angetan beim Bier nach dem Kino. Der Schluss komme eine wenig unvermittelt mit dem grossen Fest. Aber der Humor sei fein, der ganze Film zwar harmlos, aber doch deutlich in der grossen italienischen Tradition der wehmütigen Komödie. Und völlig begeistert ist er vom sprachlichen Duktus der von Bruno Ganz gespielten Figur. Die Geschraubtheit dieser Sprache, die sich an Ariosts «Orlando furioso» orientiere, die gebe den Szenen erst diese lakonische Tiefe, das finde er wunderbar.

Schliesslich bedankt er sich mit der gleichen Freundlichkeit, die er den ganzen Abend über ausgestrahlt hat und verschwindet in der Dunkelheit. Ab Juli soll seine Kulturabteilung funktionieren. Wahrscheinlich werde ich in Zukunft mehr fernsehen. ■

«Massenunterhaltung und Nischenkultur finden nicht von selbst zusammen»

